

Paradigmenwechsel:

Wir stecken mittendrin in der ersten Berichtssaison nach, vor oder besser mit G4. Vor knapp einem Jahr präsentierte die Global Reporting Initiative (GRI) unter großer internationaler Aufmerksamkeit die aktuellen Leitlinien zur Nachhaltigkeitsberichterstattung. Inzwischen wurden sie ins Deutsche übersetzt und hierzulande offiziell eingeführt. Jetzt sind die Unternehmen am Zug und die werden überwiegend noch nicht nach G4 berichten. VON THOMAS FELDHAUS

Mehr als 370 Seiten umfassen die Leitlinien zur Nachhaltigkeitsberichterstattung G4, aufgeteilt in Grundsätze und Standardangaben sowie eine umfangreichere Umsetzungsanleitung. Es wird wohl die in Fachkreisen am meisten genutzte Lektüre der vergangenen Monate gewesen sein und vermutlich wird sie es noch eine Weile bleiben. Dabei steht oftmals eine Frage im Vordergrund: Vorpreschen oder Abwarten? Lieber noch mal nach den gewohnten Standards berichten oder direkt den Sprung ins kalte Wasser wagen?

Die intensivere Auseinandersetzung mit den neuen Leitlinien hat die anfängliche Begeisterung etwas eingetrübt und die scheinbare Klarheit ist vielen Fragezeichen gewichen. „G4 hat in vielen Unternehmen zu einer großen Verunsicherung geführt“, bestätigt Kristin Vorbohle, Berichtsexpertin bei der Münchner Kommunikationsagentur akzent. „Es wurden erstmal mehr Fragen aufgeworfen, als es Antworten gab.“

„Big Points“ ermitteln

Als Grund dafür lässt sich die Wesentlichkeitsanalyse festmachen, auch wenn diese dem Grunde nach nichts Neues ist. Vor allem die großen börsennotierten Unternehmen haben diesen Prozess für ihre Berichte schon absolviert. Das darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein Großteil der Unternehmen einen solchen Prozess noch nicht durchlaufen hat. „Ein wesentlicher Grund für die Verunsicherung liegt in dem breiten Interpretationsspielraum von G4“, so Vorbohle. „Wie die We-

sentlichkeitsanalyse aussehen soll, lassen die G4-Grundsätze offen, in der Umsetzungsanleitung wird das Vorgehen dagegen sehr präzise beschrieben. Das wirft dann wieder Fragen auf, weil nicht alle Aspekte auf jede Organisation anwendbar sind.“

Letztlich bleibt die Wesentlichkeit Dreh- und Angelpunkt jedes Nachhaltigkeitsberichts, der nach den G4-Standards erstellt wird. Auch in den international agierenden Konzernen kommt die Analyse dazu erneut auf den Tisch. Denn G4 fordert einen stärkeren Fokus auf ökologische, ökonomische und gesellschaftliche Auswirkungen der Unternehmens-tätigkeit. „Nicht über alles verwirrend kleinteilig berichten, sondern über das, was aus Stakeholder- und Unternehmensperspektive als relevant erachtet wird. Die Big Points eben“, beschreibt Stefan Dahle, Leiter CSR- und Nachhaltigkeitsmanagement bei der Beratungsgesellschaft imug, die Anforderungen. Für jeden dieser Big Points muss allerdings detailliert und transparent dargelegt



Die neuen GRI-Leitlinien

werden, wo und wie die Auswirkungen innerhalb oder außerhalb der eigenen Organisation genau auftreten und wie das Unternehmen damit umgeht.

„core“ oder „comprehensive“?

Bastian Buck, Director Reporting Standards bei der GRI, versucht die Verunsicherung zu beseitigen: „Es müssen nicht alle Anforderungen eins zu eins umgesetzt werden, um in Übereinstimmung mit G4 zu berichten.“ Wichtig sei es allerdings, Auslassungen anzugeben und die Gründe dafür ausführlich darzulegen. Beispielsweise können Standardangaben oder ein bestimmter Indikator nicht anwendbar sein, spezielle Vertraulichkeitsauflagen stehen einer Veröffentlichung im Wege oder es gibt spezifische gesetzliche Verbote, die eine Veröffentlichung nicht zulassen. „Es kann auch sein, dass Daten momentan nicht verfügbar sind“, erläutert Buck. „In allen Fällen muss die Organisation aber die Gründe erläutern und belegen, bzw. Maßnahmen und Zeitraum für deren Beschaffung nennen.“


Zu viele Auslassungen von Standardangaben sollte es nicht geben, will man seinen Bericht noch in Übereinstimmung mit G4 erstellen. Deshalb scheinen genau an dieser Stelle große Unklarheiten zu bestehen. „Zum Thema Auslassungen erreichen uns momentan rund 300 E-Mails pro Woche, alleine aus Deutschland“, so Buck. In der Übergangsphase werden zahlreiche Unternehmen um Auslassungen nicht herumkommen, gleichwohl können sie den Umfang ihrer Berichterstattung selbst bestimmen.

GRI bietet dafür die Optionen „core“ und „comprehensive“, die die Anwendungsebenen der alten Leitlinien ablösen. „Beide Optionen sind von allen Organisationen, unabhängig von Größe, Branche oder Standort, anwendbar“, heißt es in den Leitlinien. Im Gegensatz zu den alten Anwendungsebenen ist „core“ nicht als Einstieg gedacht, um sich in den folgenden Jahren nach „comprehensive“ hochzuarbeiten. Denn in beiden Fällen liegt der Berichterstattung das Prinzip der Wesentlichkeit zugrunde und bei beiden Optionen muss für die ausgewählten Aspekte der Managementansatz dargelegt werden.

Die Berichtsoptionen unterscheiden sich im Umfang, der Anzahl der Standardangaben und der dazu ermittelten Indikatoren, aber sie lassen keine Aussagen über die Qualität des Berichts oder die Nachhaltigkeitsleistung des Unternehmens zu. „Unternehmen sollten sich für die Option entscheiden, die am ehesten ihren Anforderungen entspricht und den Informationsbedarf ihrer Stakeholder abdeckt“, sagt Bastian Buck.

Stakeholderdialog stärken

Die Vorreiter der G4-Berichterstattung im deutschsprachigen Raum haben sich bislang mehrheitlich für die Kernvariante entschieden. Als eines der ersten Unternehmen in der Schweiz hat die Helvetia-Gruppe nach dem G4-Standard berichtet. Der Versicherungskonzern hat Ende letzten Jahres erstmals einen Nachhaltigkeitsbericht veröffentlicht. Für Angela Winkelmann, Mitglied der Geschäftsleitung der Helvetia Schweiz und Verantwortliche für Corporate Responsibility war von Anfang an klar, dass der neue G4-Standard im Hinblick auf eine transparente Berichterstattung viele Vorteile bietet. „Er gibt uns die Möglichkeit, unsere Nachhaltigkeitsberichterstattung schlank und informativ zu gestalten.“



„Die Vorreiter der G4-Berichterstattung im deutschsprachigen Raum haben sich bislang mehrheitlich für die Kernvariante entschieden.“

Das wird uns den Austausch mit unseren Stakeholdern zu wesentlichen Corporate-Responsibility-Themen sicher erleichtern“, so Winkelmann.

Den Dialog mit seinen Stakeholdern betrachtet das Unternehmen als ein zentrales Element seiner Nachhaltigkeitsstrategie. Bislang bildeten vor allem Rückmeldungen der Beschäftigten, Kunden und Vertriebspartner die Grundlage für die Bestimmung wesentlicher Handlungsfelder der Nachhaltigkeitsstrategie. Zukünftig soll der Kontakt mit den Stakeholdern ausgebaut und zunehmend in den Prozess der Berichterstattung einbezogen werden.

Mehr als ein bisschen nachjustieren

Einen Vorteil hat ein Versicherungsunternehmen gegenüber dem produzierenden Gewerbe und der Industrie: Die Lieferkette ist überschaubar. Weil G4 die Auswirkungen des unternehmerischen Handelns auch außerhalb der eigenen Organisation betrachtet, gerät für die Nachhaltigkeitsberichterstattung die gesamte Supply-Chain ins Blickfeld. Unternehmen mit einer weit verzweigten, internationalen Wertschöpfungskette haben dadurch höhere Anforderungen zu bewerkstelligen.

Entsprechend bezeichnete Thorsten Pinkepank, Director Corporate Sustainability Relations beim Chemiekonzern BASF, die G4-Leitlinien als Herausforderung und Paradigmenwechsel. „Das ist mehr als ein bisschen nachjustieren“, ergänzt seine Kollegin Tanja Castor. BASF hat nach den alten Richtlinien berichtet, ist aber mit G4 befasst. So wie wohl die meisten börsennotierten Unternehmen.

In einer kleinen nicht repräsentativen Umfrage unter 15 Unternehmen hat das Beratungsunternehmen Kirchhoff Consulting ein Meinungsbild eingefangen. Danach hat erst ein Drittel der Unternehmen einen konkreten Zeitplan zur Umstellung auf G4 festgelegt. Eine Beobachtung, die Kristin Vorbohle bestätigt: „Die meisten Unternehmen werden ihren kommenden Nachhaltigkeitsbericht wohl noch nach G3 veröffentlichen.“

Große und kleine Vorreiter

Vorgeprescht ist der Softwarekonzern SAP, der seinen aktuellen integrierten Bericht in Übereinstimmung mit den G4-Leitlinien veröffentlicht. SAP profitierte von einer kaum vorhandenen Lieferkette. Dennoch ist SAP durch die zahlreichen Implementierungen seiner Software Bestandteil in Lieferketten anderer Unternehmen. Und die fordern Zahlen, auch nach G4, erläutert Stephanie Raabe, Sustainability Operations bei SAP. Überhaupt ist die enge Verzahnung zahlreicher Unternehmen untereinander einer der wesentlichen Treiber, sich mit den neuen Reporting-Standards zu beschäftigen.

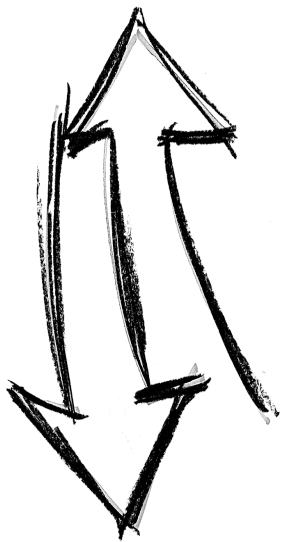
Davon ausgenommen ist die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ), die ihren ersten und einen der ersten G4-Berichte in Deutschland veröffentlicht hat. In Österreich hat die T-Mobile Austria, eine Tochter der Deutschen Telekom, mit einem ausschließlich online veröffentlichten G4-Bericht die Vorreiter-Rolle übernommen. Einen nach den G4-Leitlinien erstellten Nachhaltigkeitsreport hat Daimler für die Hauptversammlung am 9. April angekündigt. Es gibt weitere Ankündigungen: So will die Axel-Springer-Gruppe die neuen Richtlinien im nächsten Nachhaltigkeitsreport umsetzen, ebenso wie die Schweizer Handelskette Migros, die Betreibergesellschaft des Münchner Flughafens und der Outdoor-Ausrüster Vaude.

Dass kleine Unternehmen dem G4-Standard nicht erschrocken gegenüberstehen müssen, beweist der österreichische Kaminbauer Wittek mit seinem Ende 2013 vorgelegten G4-Nachhaltigkeitsbericht. „Auch mit kleinen Schritten geht man einen Weg“, so die Überzeugung des Unternehmers Günter Wittek, der sich für dieses Jahr vorgenommen hat, seine Lieferanten auf CO₂-Neutralität zu untersuchen. Ein Anspruch, den der Kaminbauer auch an sein eigenes Unternehmen stellt.

So läuft die erste Berichtsaison mit G4 recht unterschiedlich ab, und ob sich der Anspruch einer einfacheren und klareren Berichterstattung erfüllt, lässt sich nicht absehen. Es gibt zahlreiche unbeantwortete Fragen. Etwa wie Wesentlichkeit in Ratings und Rankings bewertet wird. Oder ob bestimmte Themen dem Prinzip der Materialität geopfert werden. Diese Sorge hat Helena Peltonen von Transparency International. Sie befürchtet, dass Unternehmen Antikorruption erst dann als „materiell“ ansehen, wenn Korruption bereits vorgekommen und entdeckt worden ist. „Oder es wird interpretiert, dass Korruption kein materielles Thema sei, weil die Beträge, um die es geht, vielleicht im nationalen oder globalen Rahmen relativ klein seien“, so Peltonen. Vor allem in großen Unternehmen ist dies jedoch nicht zu erwarten. Sie werden weiterhin umfangreich berichten, alleine schon, um den Informationsansprüchen der vielen unterschiedlichen Stakeholder gerecht zu werden. Prof. Stefan Schaltegger von der Leuphana Universität Lüneburg: „Es wird nun zu beobachten sein, ob mit der angestoßenen Fokussierung auf Wesentlichkeit Einbußen in der Vollständigkeit einhergehen werden, oder ob das Neue Komplementär hinzukommt und die Nachhaltigkeitsberichterstattung damit weiterentwickelt wird.“ □



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>



Ein Drittel der Unternehmen hat einen konkreten Zeitplan zur Umstellung auf G4.